

Bildungsreise zu Gedenkorten der Shoah und des Zweiten Weltkrieg in Berlin und Umgebung, 29.04.-02.05.2022

mit Unterstützung der

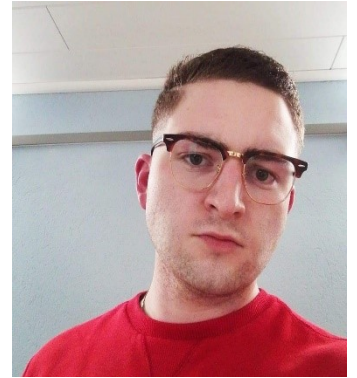
Oeuvre de Secours Grande-Duchesse Charlotte

Fondation nationale de la Résistance

Interviewprojekt von Nils Jaas, 2CG

Während der Bildungsreise haben nicht nur die Gedenkorte und die dort thematisierten Geschichten von Ereignissen, von Opfern und Täter*innen die jungen Erwachsenen der ENAD beeindruckt. Besonders ergriffen hat sie das (oft ehrenamtliche) Engagement der Menschen, die sie an diesen Orten geführt haben, die ihr großes Wissen aber auch ihr persönliches Interesse mit unseren Schüler*innen geteilt haben. So ist bei Nils Jaas, Schüler der 2CG, die Projektidee entstanden, diese Menschen zu interviewen, ebenso wie die Gruppenmitglieder. Es ging ihm darum, in kondensierter Form zu präsentieren, was diese Mitglieder der Schulgemeinschaft und die Mitarbeitenden der Gedenkstätten mit diesen Orten verbanden und was davon ihre Haltung, ihr Leben nachhaltig prägt. Herausgekommen sind Kurzfassungen von vielerlei Minuten Interviews, die die subjektiven Spuren einer Reise nachzeichnen und so die individuelle Erfahrung in der kollektiven verorten.

Nil Jaas Interviews von Berlin



Mme Biel:

„Mir hat die Bildungsreise mit dieser engagierten Gruppe von jungen, wissenshungrigen Menschen sehr gut gefallen. Ihr Interesse am gegebenen Thema hat dazu beigetragen, dass diese kurze Zeit in Berlin bestmöglich genutzt wurde. Auch die jeweiligen Tourguides besaßen ein bemerkenswertes Wissen an Informationen und die Abwechslung von Natur, Sightseeing und geistiger Bereicherung trugen zu einer erfolgreichen Wissensvermittlung bei. Mir hat vor allem das Museum ‚Topographie des Terrors‘ sehr imponiert, weil die Ausstellung mit vielen, mir bislang unbekanntem Bildern versehen war und unsere Schüler sehr viele interessante Fragen gestellt haben. Bezüglich der emotionalen Eindrücke kann ich sagen, dass Sachsenhausen meine erste KZ-Besichtigung war und ich zu Beginn Angst vor einem emotionalen Schock hatte. Die Gruppendynamik hat stark dazu beigetragen, dass dieses Input zwar einen markanten Impact hatte; aber dennoch rational verarbeitet werden konnte.“



Wenn die Debatte über die Pflicht dieser Reisen geführt wird, sage ich klar, dass unter Zwang, Gedenkarbeit und eine Bildungsreise wie diese, nicht ihr volles Potential entfalten können. Als Lehrerin kann ich mein enormes Interesse für die Gedenkarbeit mit den Schülern teilen und die Saat des Interesses ausbringen. Doch nur aus Eigeninitiative wird aus der Saat Initiative.“

- Tania Biel

Mr. Woltz:

„Die Gruppe zeigte während der Reise Dynamik mit ihrer aufgeschlossenen Stimmung und so wie bei mir, war ihre Begierde nach Wissen gut bemerkbar. Meine Sicht als Geschichtslehrer ist natürlich immer eine andere als die eines Schülers, mein Hintergrundwissen bringt mit sich, dass ich bereits viele der Gedenkstätte gekannt habe; und dennoch wurden uns sehr viele Details über vereinzelte Machenschaften des NS-Regimes gezeigt und das Schicksal des Individuums nahegebracht. Dass unsere Zeit in Berlin begrenzt war, war klar und doch haben wir es geschafft, die Hauptdenkmale, die man mit dem nationalsozialistischen Terror in Verbindung bringt, zu besichtigen. Da ich noch nie in Berlin war, war dies zu Beginn eine neue Erfahrung; im Umkehrschluss war ich aber bereits in einem KZ, Auschwitz Birkenau. Was mir beim Holocaust Mahnmahl sehr gefallen hat ist, dass der Künstler es geschafft hat, ein architektonisches Kunstwerk zu schaffen was nicht nur das Leid der Opfer widerspiegelt, sondern auch zeitlos ist. Als Historiker würde ich sagen, dass es Pflicht sein müsste, diese Ausflüge zu machen, da diese Erinnerungsarbeit wichtig ist, um der Opfer zu gedenken. Jedoch würde die Pflicht einer solchen Reise, ihr Ziel verfehlen; Gedenkarbeit soll von Herzen kommen. Das Engagement, was durch Eigeninitiative entspringt, ist jenes welches die Gedenkarbeit am Leben hält und sie über die Zeiten hinweg einer Evolution unterzieht.“



- Xavier Woltz.

Mr. Trost:

„Angesichts dieses doch sehr schwierigen Themas hat mir das Interesse der Schüler und ihre Ausdauer die ganzen Tage über sehr imponiert. Wo das Programm an seine zeitlichen Limitierungen grenzte, glänzten unsere Tourguides mit interessanten Informationen. Als wir sonntags nach Sachsenhausen aufgebrochen sind, hatte ich zu Beginn Bedenken betreffend die emotionale Einwirkung, die das KZ haben wird, da ich einen früheren Besuch in Auschwitz Birkenau sehr belastend gefunden hatte. Nach der Zeremonie in Sachsenhausen wurde klar, wie dieses Lager den von den Nationalsozialisten organisierten Terror an seinen Opfern ausübte. Wo wir wiederum beim Thema Aufklärung und dessen Pflicht anecken. Polizisten in Deutschland müssen ein KZ in ihrer Ausbildung besuchen, Schüler sollten aus freien Stücken die Wahl haben, eine solche Gedenkstätte oder einen Tatort zu besuchen; jedoch muss ihnen diese Möglichkeit auch angeboten werden. Nehmen wir nur mal die aktuelle Situation in der Welt, dann weiß man sofort, wieso Gedenkarbeit so eine hohe Aufmerksamkeit verdient hat.“



- Axel Trost.

Rainer Weyerts: (Tourguide)

„Meine Motivation als ich begann, als freiwilliger Referent zu arbeiten, fand ihren Ursprung in sozialen Begegnungen mit anderen Menschen. Ich möchte den Leuten sowohl Berlin als auch seine Geschichte nahebringen. Wenn das Resultat dann bedeutet, dass diese Menschen die Gedenkstätten besser verstehen und mit dem Thema Holocaust und all seinen Facetten besser umgehen können, ist das das Mindeste, was ich tun kann. Das Thema Schuld für einen deutschen Staatsbürger ist immer präsent, man lebt in einem Land, wo solch schreckliche Verbrechen begangen worden sind; es handelt sich um kollektive Schuld die uns alle umgibt und befasst. Auch wenn meine Familie nicht in die Morde der NS verwickelt war, so fühle ich doch, dass es meine Pflicht ist, diesen Opfern ein Medium zu bieten um Gehör zu finden. Für mich ist es unsere Verantwortung als Deutsche, diese Verbrechen niemals zu vergessen und unsere jetzige sowie die zukünftige Generation an dieser Geschichte teilhaben zu lassen damit man die Opfer angemessen würdigen kann. Das ist zum Teil noch ein Kritikpunkt meinerseits, das grösste Defizit das mir in den Sinn kommt ist das unzureichende Spektrum an vertretenen Völkergruppen die in Berlin eine Zusprache für eine eigene Gedenkstätte bekommen.“

- Rainer Weyerts.

Dr. Gabriel Eikenberg:

„Für mich war früh klar, dass ich mich in Sachen Geschichte und Arbeitswelt in Richtung der Gedenkarbeit begeben würde. Vor allem mein Studium legte den Grundstein für mein Interesse an den 20er, 30er und 40er Jahren in Deutschland. Die Wichtigkeit des Wissenserhalts liegt mir am Herzen, denn wo die Vergangenheit an Ignoranz stößt, dort findet die Zukunft keinen Platz. Doch dies ist ja nicht nur der Fall für die Zeit des Nationalsozialismus. Geschichte muss etwas Lebendiges sein, um der Zukunft weiter nützen zu können. Wenn wir über die Täterschaft und Schuldzuweisung reden, so ist ein jeder Deutscher, der in der Zeit der 1950er geboren ist, betroffen. Denn zu 90% waren die Väter im Krieg und somit lag auch nach dem Krieg dieser Schleier der Schuld auf jedermann. Ich stelle unterschiedliche Beweggründe der Besucher der Topographie des Terrors fest. Systematische Sensibilisierung findet man verstärkt im Bereich der Auszubildenden der Polizei wieder. Den Willen für Wissen findet jeder für sich selbst. Ich spreche von der Geschichte als lebender Materie, die sich über die Zeit hinweg einer Evolution unterzieht. Wenn man sich nun die heutige Zeit vor Augen hält, wird klar, dass diese Ereignisse der 1940er gar nicht so abwegig sind. Nun ist die Aufgabe der Gedenkarbeit genau das: Das Aufklären der jetzigen Bevölkerung über die Geschehnisse der Vergangenheit. Dies wird oftmals durch vielerlei Aspekte gehindert oder gebremst. So ist oftmals Budget ein Hindernis, aber auch die Neudefinierung der Überlieferung. Die Frage ist: Wie kann man das Programm anpassen, um mit der Zeit zu gehen und weiterhin ein potentes Medium bilden, um Menschen mit Wissen zu erreichen.“

- Dr. Gabriel Eikenberg.

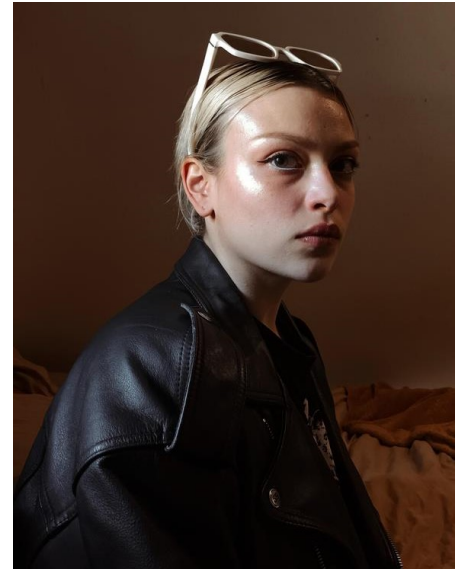
Tara Bruslavski:

„Mit meinem Traum Geschichtslehrerin zu werden und der starken Präsenz des Themas des Holocaust in meiner Familie, war die Neugierde und der Willen etwas für die Opfer zu tun, schnell gefunden. Meine freiwillige Arbeit hier in Sachsenhausen ist auch dadurch bedingt, dass es viele Aspekte gibt, die über die Zeit verlorengegangen sind, wie z.B. das Bordell und die Geschichte dieser zwangsprostituierten Frauen, die dort arbeiten mussten. Meine jüdischen Wurzeln haben auch dazu beigetragen, dass ich schon früh mit der Thematik in Kontakt gekommen bin. Dass meine Großmutter dies alles miterlebt hat, ist nur noch mehr Ansporn diese Arbeit zu verrichten. Als ich hier in Sachsenhausen angefangen habe, war auch mein Hintergrundwissen erschreckend lückenhaft. Wenn man hier zum ersten Mal in Kontakt kommt mit den Texten und Bildern aus Büchern, nehmen die Realität und die Schrecken der Vergangenheit ganz andere Dimensionen an. Da ich für meine Arbeit jeden Tag hier bin, musste ich auch lernen, einen gewissen Abstand zu dem Ganzen zu entwickeln. Ansonsten wäre mein Alltag psychisch für mich nicht tragbar.“

- Tara Bruslavski

Rachel Fernandes:

„Die Gedenkreise war bildungstechnisch sehr bereichernd, denn wo Texte und Bilder an ihre Grenzen der Datenüberlieferung stoßen, findet die Realität alle nötigen Mittel um das Geschehene zu verbildlichen. Unser Lehrgang in Geschichte und zum Teil auch im Fache Deutsch bringen uns den rationalen Aspekt der nationalsozialistischen Zeit nahe, wohingegen das Besichtigen dieser Ereignisstätten und Denkmäler die emotionale Seite dieser Machenschaften hervorbringt. Ich finde auch, dass uns sehr viele Informationen übermittelt wurden; die den Rahmen eines normalen Geschichtsunterrichts sprengen und uns wunderbar als Ergänzung des Allgemeinwissens dienen. Das aus dem Geschriebenen in die Realität ziehen, das ist das, womit ich diese Reise verbinde.“



- Rachel Fernandes.

Luca Santavicca:

„Ich war sehr zufrieden mit der Reise und mir wurde einerseits der Charme Berlins nahegebracht, aber auch andererseits seine Vielseitigkeit an Gedenkstätten und Wissensüberlieferungen. Was ich mir gewünscht hätte, wäre mehr Zeit in Berlin. Es gab noch viele Orte in Berlin, die man hätte besuchen können. Doch die knappe Zeit hat uns leider die Möglichkeiten geraubt. Zwei Kritikpunkte, den man anführen kann, sind die teilweise Respektlosigkeit der Menschen gegenüber den Gedenkstätten sowie die Infrastruktur des KZ-Sachsenhausen. Ich hätte mir eine höhere Präsenz an Einrichtungen gewünscht, um mir die Verhältnisse der damaligen Zeit besser vorstellen zu können. Ich denke auch an das Thema Pflicht, wenn eine solche Reise zur Debatte steht, denn ein solches Wissen sollte jeder sich aneignen müssen, gerade dann, wenn Geschichte nicht immer schlüssig für einen selbst ist.“

- Luca Santavicca.

Angela Perl:

„Ich war sehr beeindruckt von unserer Reise. Ich war zum ersten Mal in Berlin und fand die Zeit vor Ort sehr informativ. Mir war bewusst, dass wir nicht alles in dem gegebenen Zeitfenster sehen konnten, jedoch war das, was wir besichtigt haben, sehr detailreich erklärt und bot ein hohes Spektrum an Informationen. Auch die ganzen Monumente, sei es das Denkmal für die Opfer des NS-Regimes oder das Brandenburger Tor, Berlin bot uns ständig eine Anlegestelle, um unser Wissen zu erweitern. Ich finde die Pflicht einer solchen Reise dadurch begründet, dass man vor Ort die Geschichte besser versteht als die Theorie in einem Buch zu lernen.“



- Angela Perl.

Aaron Thillmany:

„Die Gedenkreise nach Berlin bot ein interessantes Arsenal an verschiedensten Perspektiven, die alle ihre Sicht und ihre Geschichte bezüglich der Verbrechen des Nationalsozialismus preisgaben. Was man klar spürt, ist den Unterschied zwischen der Tatsache, vor Ort präsent zu sein oder über die Geschehnisse in einem Geschichtsbuch zu lesen. Wenn man hautnah dabei ist, kann man einen viel schnelleren und verständnisvolleren Bezug zur Thematik aufbauen. Zeitlich gesehen war die Reise auch bestmöglich genutzt, um uns so viel Bildungspotential wie möglich zu liefern. Wenn man nun vom emotionalen Aspekt der Besichtigungen spricht, so muss ich sagen, dass Sachsenhausen bei mir ein Gefühl der Trauer hervorrief. Beim Z-Gebäude wurde mir rasant bewusst, dass hier Menschen ermordet wurden. Um die Grauen nachempfinden und teilweise verstehen zu können und die einzelnen Facetten des Nazi Regimes deuten zu können, ist eine Gedenkreise unumgänglich.“



- Aaron Thillmany

Angie Schammel:

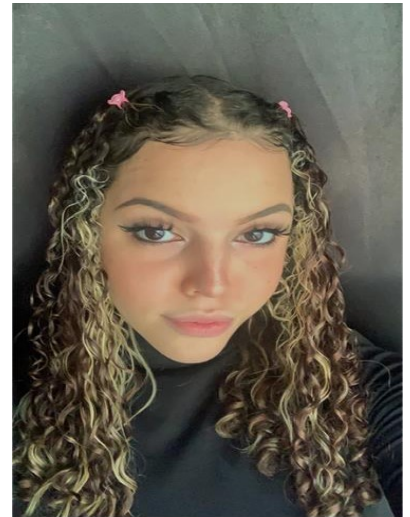


„Die Reise nach Berlin hat uns eine Möglichkeit geboten, eine praktische Sichtweise der Dinge zu bilden. Man ist vom theoretischen Wissen der Bücher losgelöst und kann sich besser in die Situation der Emotionen begeben. Die Sehenswürdigkeiten waren sehr vielfältig. Es ging nicht nur um den Nationalsozialismus, was zeigt, dass es in diesem hitlerischen System auch viele Randgruppen gab. Die Gedenkstätte flößen einem nicht nur das Gefühl der Trauer, sondern auch das des Hasses ein; egal wo man hinschaut; ein Menschenleben hat hier geendet.“

- Angie Schammel

Joana Berchem:

„Die Reise bot uns eine tolle Gelegenheit das Kennenlernen Berlins mit einer geschichtlichen Weiterbildung zu kombinieren. Mir hat das Mahnmal für die Ermordeten Juden Europas sehr imponiert, eine solche künstlerische Darstellung mit einer derartigen Ausdruckstärke war für mich sehr passend der Opfer gediegen zu gedenken. Was mir auch positiv auffiel, war die Vielfältigkeit der Gedenkstätten. Es wird nicht nur einer Gruppe Menschen die letzte Ehre erwiesen, sondern man versucht, jeder Opfergruppe eine Stimme oder einen Ort des ewigen Gedenkens zu geben. Sachsenhausen hat mir auch die Augen geöffnet und mir gezeigt, dass Bilder und Texte in der Schule nicht nur leblose Informationen sind, sondern gefüllt mit Emotionen, Schmerz und Trauer. Diese Erkenntnis sollte jeder im Leben einmal erleben. Ein KZ zu besichtigen wäre also im Interesse eines jeden Mitmenschen.“



- Joana Berchem.

Yannick Freymann:

„Wenn ein Ausflug zum Ziel hat, Menschen Geschichte näher zu bringen und wenn diese Geschichte über Themen wie Leid, Schmerz und Terror berichtet, so ist die Zusammensetzung der Gruppe, die diese Reise vollzieht, sehr wichtig; Wir waren eine wunderbare Gruppe. Wir haben als Gruppe ein Meer an Informationen bekommen, doch gerade, weil unsere Gruppe und unsere Tourguides eine solch qualitative Arbeit absolviert haben, war die Gedenkreise ein voller Erfolg. Wir haben den Trip mit einer künstlerischen, informativen Ader begonnen und haben dann mit Sachsenhausen, Emotionen mit eingebunden, die für sich gesprochen haben. Es wird einem ohne Worte klar, dass wir an einem Ort waren, der seine Geschichte mit lautlosen Schreien deutlich machte.“



- Yannick Freymann.

Danika Bellomo:

„Die Reise hatte für mich mehrer Highlights, zum einen liebe ich Berlin; es ist eine Stadt die meine Weltoffenheit einfach in vollen Zügen ausdrückt, zum anderen bin ich in der Hoffnung auf Wissen dieser Gedenkreise beigetreten. Ich wurde in keinsten Weise enttäuscht, das grosse, blaue Minus (Gedenkstätte für die Euthanasie Opfer) hat mich vorallem sehr berührt. Ich bin mir sicher, dass es nicht die letzte Reise nach Berlin war. Die Besichtigung des KZ's war für mich ein emotionaler Sammelort der Gefühle, ich habe mich teils auch zurückgezogen um rationell damit umgehen zu können. Die Pflicht einer solchen Reise wäre schon wichtig im Aspekt der Verständlichkeit, um eine solche Machenschaft in Zukunft verhindern zu können, muss man ihre Methoden kennen, und diese findet man halt hauptsächlich vor Ort wieder. Jedoch muss man auch sagen, dass für manche Menschen diese Gedenkarbeit keine Priorität hat, diesen Mangel an Interesse darf sich nicht in Form der Respektlosigkeit präsentieren; denn dann wäre ihre Abstinenz doch passender.“



- Danika Bellomo.

Lucas Nascimento Matos:

„Die Reise war für mich eine Fontaine des Wissens, ich konnte meine Kenntnisse über Nationalsozialismus ergänzen und mit sehr detailvollen Informationen erweitern. Die Struktur der Gedenkreise hat auch dazu beigetragen, dass man sein neuangelerntes Wissen gut in den Alltag einbauen konnte. Die Tage in Berlin waren gepaart von Ästhetik der Bauten als auch die damit verbundene Trauer; so viele Menschen sind gebunden an Sachsenhausen durch ihren Leidensweg. Dennoch würde ich argumentieren, dass eine Besuchspflicht der falsche Weg wäre um Menschen diese Thematik nahezu legen, es gibt Menschen die mit diesen Informationen nicht umgehen können und es wäre falsch sie dann hierzu zu zwingen.“

- Lucas Nascimento Matos

Liam Leider:

„Da ich noch nie in Berlin war, war die Reise schon alleine durch das Kennenlernen dieser Metropole für mich ein tolles Erlebnis, sie wurde nur noch interessanter durch diesen hohen Anteil an Wissen das uns vermittelt wurde, so viele kleine Randinformation die wie einzelne Bausteine langsam, aber sicher das Konstrukt des Intellekts bilden. In Sachsenhausen war zumal das Gefühl der Bedrängnis, man muss sich mal vorstellen; jeden Morgen auf zu wachen und nicht zu wissen ob man heute überlebt oder stirbt. Dann kommen noch Faktoren wie Hungersnot, Kälte, Hygiene, Gewaltarbeit und menschenentwürdigende Umstände ins Spiel. Wo mich dann zum Beispiel stört, dass man eine Kantine auf einem Platz errichtet wo vorher Menschen an Hunger litten.“

- Liam Leider.